

Südafrika: BLOCKADEN UND BLÜTEN
Südafrika: FARMEN IN DER KAROO HERAUSGEFORDERT
Reportage: FARMARBEITER ORGANISIEREN SICH
Zimbabwe: NACHRICHTEN AUS DEN PROJEKTEN
Tansania: INTERVIEW MIT ELIBARIKI TWEVE, fepa-PROJEKT- KOORDINATOR
Zimbabwe: «LANDGRABBING» DAVID GEGEN GOLIATH MITTEILUNGEN

Fonds für Entwicklung
und Partnerschaft in Afrika
Fund for Development
and Partnership in Africa



SÜDAFRIKA

SÜDAFRIKAS BLOCKADEN UND BLÜTEN

Meine Reiselektüre auf dem Weg nach Südafrika war der Bericht der Untersuchungskommission zum Massaker an 34 Minenarbeitern in Marikana.

Der lange erwartete Bericht war just einen Tag vor meiner Abreise veröffentlicht worden. Fast drei Jahre hatte es gedauert, bis die Kommission unter Ian Farlam, ehemaliger Richter des Obersten Gerichtshofes, über die Untersuchungsergebnisse berichtete. Und es hatte sehr viel Druck der Zivilgesellschaft gebraucht, damit der Bericht überhaupt offengelegt wurde. Dazu beigetragen hat auch Khulumani, die Organisationen der Opfer der Apartheid, deren Zweig im Western Cape fepa seit langem unterstützt.

Der Bericht wirft der Polizei schwere Verfehlungen vor. Minutiös legen die Experten der Kommission dar, wie die Polizeistrategen grobe Fehleinschätzungen trafen, die dazu führten, dass Polizeibeamte streikende Mineure abschlachteten – mit Gewehren und Munition, die Südafrika eigentlich für den Kriegseinsatz angeschafft hatte.

Marikana ist überall Vor drei Jahren war Südafrika geschockt, dass es auch unter dem ANC zu einem solchen Massaker kam. Es konnte doch nicht dem neuen Südafrika entsprechen, dass die Forderungen der Mehrheit auf eine gerechte Verteilung der Reichtümer des Landes weiter auf solche Weise unterdrückt würden. Müsste die Elite des ANC nach einem so furchtbaren Knall nicht Augen und Ohren öffnen und auf die Unmutsbekundungen in den Minen, Townships und auf dem Land hören?

«Wir sind alle Marikana» lautet ein Slogan der BürgerInnenbewegung. Bestimmen also nicht nur in Marikana, sondern in ganz Südafrika Gewalt und eine Kultur der Ungerechtigkeit noch immer das tägliche Leben? Vergeblich suchte ich im Bericht nach einer Einordnung der Geschehnisse in die Geschichte und Gegenwart Südafrikas. Die Kommission war offenbar nicht bereit Nachwirkungen der Apartheidszeit, die Frustrationen über nicht eingelöste Versprechen oder die neuen politisch-wirtschaftlichen Verstrickungen in Südafrika anzusprechen.

Doch was hat das mit den Projekten von fepa zu tun? Sehr viel. Denn Projekte von fepa in Südafrika fassen darauf, dass sich unsere Partner dafür einsetzen, dem neuen Südafrika auch im Alltag zum Durchbruch zu verhelfen. Die Mitglieder von Khulumani, alle anerkannte Opfer der Gewaltverbrechen des vor 20 Jahren gefallenen Apartheidregimes, weigern sich, dass ihre Entbehrungen und Verluste einfach übergangen werden und die Gelder aus dem Entschädigungsfonds für Strassenbauprojekte und Ähnliches eingesetzt werden. Zur Verletzung von damals kommt die Respektlosigkeit von heute. Trotz der fortgesetzten Ungerechtigkeit engagieren sie sich in ihren Gemeinschaften für ein besseres Leben Aller.

Ein solidarisches Südafrika zum Blühen bringen Ich traf Khulumani-Gruppen, die sich als Teil einer Solidaritätsbewegung dagegen wehren, dass angestaute Frustrationen an Menschen abereagiert werden, die man als «Fremde» bezeichnet. Und mir hat besonders Eindruck gemacht, dass Khulumani auf dem sandigen Boden der Townships ganze Gemüseärten erblühen lässt.

Bildung, Vernetzung und Mitsprache sind die Trumpfkarten, welche die Mitglieder der Vereinigung der Farmarbeitergemeinschaften in der zentralen Karoo ausspielen wollen. Bei meiner Ankunft am Kap dachte ich, die Karten wären – Marikana zum Trotz – schon gerechter gemischt. Die Partner von fepa engagieren sich stark für einen Wandel und sie riskieren dabei auch einiges. Für meine Reise machten unsere Partner den Unterschied zwischen Ernüchterung und Hoffnung. Denn anders als Richter Farlam gaben sie mir Erhellendes und Ermutigendes auf die Rückreise mit. Marcel Dreier



Das städtische Gärtnern ist nicht nur Symbol für das Verwurzelte sein, sondern auch ein Bekenntnis dafür, sich im lokalen Zusammenhang für eine Welt engagieren zu wollen, wo Rücksichtnahme regiert und das Leben blüht.

Die Erde in der zentralen Karoo, Südafrikas strukturschwächster Region, ist nicht wirklich fruchtbarer als jene in den Townships bei Kapstadt. Doch hier wird schon seit vielen Jahrzehnten Landwirtschaft betrieben. In der kargen Landschaft organisieren sich Landarbeiterinnen und Landarbeiter, die ganz unten ins neue Südafrika starteten. Hier, wo die Wege weit sind und die nächste Schule oder Stadt meist hinter dem Horizont liegt, denkt man in langen Zeiträumen. Dennoch sind die jungen Eltern ungeduldig geworden und fürchten sich davor, dass auch ihre Kinder in die gleichen Abhängigkeitsverhältnisse geboren werden, welche schon die Generation der Grosseltern blockierten. Auf einigen der Farmen in der Karoo, die fast ausschliesslich im Besitz von weissen Südafrikanern sind, hat ein patriarchales System Machtstrukturen und die Entrechtung der Apartheidzeit eingefroren.

**Besonders eindrücklich
sind die blühenden
Gemüseärten auf dem
sandigen Boden.**

Spenden Sie

für Projekte von fepa in Südafrika mit den Vermerken **Khulumani** oder **Farmworker**. Mehr zu unserer Partnerschaft mit den Farmarbeitergemeinschaften in der Karoo erfahren Sie auf den folgenden Seiten.

Für ein besseres Leben in der Karoo

Seit 2009 engagiert sich fepa, damit sich das Leben von FarmerInnen in der zentralen Karoo in Südafrika bessert. Dies tun wir zusammen mit einem starken Partner, dem Centre for Rural Legal Studies (CRLS). Die Nonprofitorganisation arbeitet eng mit der Universität Stellenbosch zusammen. Gemeinsam ist es gelungen, eine grosse Gruppe von FarmerInnen zu ermutigen, sich zu organisieren. Die Central Karoo Farm Community Association (CKFCA) ist eine Vereinigung von rund 10 lokalen Komitees. Die CKFCA bietet ihren

Mitgliedern Wissen und Ausbildung, fordert mit einer neuen Kampagne Mindeststandards für sanitäre Anlagen auf den Farmen und sie betreibt eine Radiosendung auf der lokalen Radiostation. Ein grosser Erfolg ist, dass die Organisation viel Gehör bei den staatlichen Behörden findet. All dies geschieht auf ehrenamtlicher Basis.

Eine Selbstdarstellung der CKFCA finden Sie auf unserer Webseite: www.fepafrika.ch/fepa/landarbeiterinnen

FARMEN IN DER KAROO HERAUSGEFORDERT

fepa Praktikant Gabriel Weick hat zusammen mit Lena Farré im Januar 2015 FarmerInnen in der Karoo interviewt. Die semi-aride Region Karoo im Zentrum Südafrikas ist weitläufig, trocken und karg. Die Farmer gehen mit den Herausforderungen der Landschaft, der globalen Agrarökonomie und der Geschichte der Arbeit auf den Farmen sehr unterschiedlich um, wie die beiden Autoren herausfanden.

Farmer Clift bewirtschaftet in der Karoo 36 000 Hektare Farmland. Auf diesen 360 000 000 Quadratmetern lässt er seine 9000 Schafe weiden. Jedem Schaf stehen folglich vier Hektare zur Verfügung. Zum Vergleich: Sogar auf extensiv bewirtschafteten Schweizer Alpweiden ist die Beweidungsdichte circa 24 Mal höher.

Besonders hart traf es kleinere und mittlere Familienbetriebe.

Clift ist einer der weissen Farmer und Farmerinnen, die Lena Farré und ich im Rahmen einer Forschungsexkursion des geographischen Instituts der Universität Basel interviewt haben. Unser Ziel war es, mehr über die Lebenssituation von FarmerInnen und FarmerInnen und deren gegenseitiger Beziehung herauszufinden.

Ökonomische und ökologische Herausforderungen

Die FarmerInnen der Karoo, so unterschiedlich ihre persönlichen Voraussetzungen und Handlungsstrategien sowie ihre politischen und sozialen Einstellungen auch sind, teilen eine hohe Verbundenheit mit der Region. Dies wird uns durch die Gespräche umso deutlicher, in denen uns die FarmerInnen erklären, wie schwierig es sei, ein Einkommen aus der Farmwirtschaft zu generieren. Die weiten Flächen der Karoo sind heute grösstenteils irreversibel degradiert. Befeuert durch staatliche Subventionen und einen hohen Wollpreis, wurde die Karoo über Generationen überweidet. Diese Überweidung zerstörte die Vegetation und verdichtete den Boden. Dadurch verlor dieser an Halt und Stabilität. Geblieben sind einige Büsche, dazwischen wächst kaum Gras. Bei den sporadischen aber starken Regengüssen konnten wir mit ansehen, wie der Boden davonfließt – und mit ihm die Grundlage für eine ertragreichere Landwirtschaft.

Mit dem Ende der Apartheid fielen die Subventionen für weisse Farmer weg und die Betriebe waren plötzlich der internationalen Konkurrenz ausgesetzt. Zudem sackte der Preis für Schafwolle in den Keller. Etliche Farmbetriebe mussten schliessen, besonders hart traf es kleinere und mittlere Familienbetriebe. Die verbliebenen Betriebe mussten an allen Ecken Kosten sparen. Ertragsschwache und arbeitsintensive Bereiche, wie das Anpflanzen von Gemüse, wurden wegrationalisiert. Nur die flächenmässige Vergrösserung der Farm durch den Erwerb von verlassenen Farmland, verbunden mit einer Extensivierung der Weidewirtschaft und einer Diversifikation der Aktivitäten versprechen eine gewisse Sicherheit.

Dieser Strukturwandel führte zu einer starken Abwanderung und Vertreibung der Landbevölkerung in die urbanen Zentren. Dort steigen Arbeitslosigkeit und Armut rasch an. Heutzutage dominieren temporäre Arbeitsverhältnisse auf Stundenlohnbasis den Landwirtschaftssektor in der Karoo. Betroffen von dieser Einkommensunsicherheit ist die schwarze Landbevölkerung.

Zu den wenigen Familienbetrieben, die überlebten, gesellten sich neue Akteure. Private Anleger und Investoren sowie wohlhabende Personen aus dem In- und Ausland kauften grosse Teile des Farmlandes. Diese Farmbetriebe werden von Managern geführt, die eigentlichen Farmbesitzer wohnen meist ausserhalb der Karoo. Unsere Befragungen zeigten, dass sie unterschiedliche Ziele verfolgen.

Farmen: Lebensstil und Investitionsobjekte

Wir interviewten eine Farmbesitzerin, die in Cape Town lebt. Sie strebt kaum Gewinn aus der Landwirtschaft an, sondern betreibt vielmehr eine Art Landschaftspflege. Dieses Lifestyle Farming kombiniert sie mit einem Tourismusangebot für wohlhabende Leute, die in der ruhigen Karoo Erholung suchen. Im Gegensatz dazu möchte ein Farmmanager die Kuhherde vergrössern um mehr Gewinn erzielen zu können. Seiner Arbeitgeberin, ebenfalls wohnhaft in Cape Town, ist dies hingegen nicht so wich-

tig. Ihr Interesse scheint vielmehr im Anlagewert des Grund und Bodens zu liegen. Ein Familienbetrieb klagte über Schwierigkeiten seine Ngunis (eine indigene Rindviehrasse) zu verkaufen zu können. Hier mangelt es an finanziellen Mitteln um dringend notwendige Investitionen in die Farminfrastruktur zu tätigen. Aus der Vielfalt stach ein anderer Farmmanager heraus, der ein gewinnorientiertes Unternehmen führt, das durch finanzstarke Investoren gestützt wird. Ihm ist es sowohl möglich gewinnsichernde Investitionen in die Farminfrastruktur und den Werterhalt seines Farmlandes zu tätigen, als auch faire Löhne für Festangestellte zu bezahlen.

Damit bestätigt sein Betrieb eine Tendenz, die auch von CRLS Präsident Vinck beobachtet wird: Im harten Markt der Agrarproduktion gelingt es den finanzstarken Betrieben eher einen ertragreichen Kreislauf auszulösen. Sie können auch die besten Arbeitskräfte anziehen. Ob von der kommerzialisierten Landwirtschaft dann auch Schwächere profitieren, oder jene, die schon lange auf den Farmen arbeiten, ist nicht gesagt.

So unterschiedlich und zum Teil undurchsichtig die Interessen der heutigen Farmbesitzer und -bewirtschafter in der Karoo sein mögen, so divers sind auch ihre Geisteshaltungen gegenüber der schwarzen Bevölkerung. Viele sprechen von grossen Problemen mit Alkoholismus bei den FarmerInnen und klagen über einen Mangel an Bildung und Vertrauen auf Seiten der ArbeiterInnen. In einigen Gesprächen mit den FarmerInnen trafen wir sowohl auf versteckte als auch erschreckend offene Rassismen, die eine Ungleichbehandlung von FarmerInnen legitimieren. Während bei einigen Verachtung den Umgang mit ihren Arbeitern prägt, erfuhren wir bei anderen eine hohe Motivation, Arbeitsplätze zu schaffen und gewachsene Farmgemeinschaften zu erhalten. Diese FarmerInnen begegnen ihren ArbeiterInnen auf gleicher Augenhöhe und erachten die Auflösung lange währender Hierarchien und Machtstrukturen als wichtigen und fortschrittlichen Prozess. **Gabriel Weick**



Temporär genutzte Wohnstätte für FarmerInnen.

Foto Gabriel Weick

FARMARBEITER ORGANISIEREN SICH

Die fepa Partnerorganisation CRLS in Südafrika arbeitet mit «vulnerable workers», «verletzlichen Arbeitskräften». Was das heisst, hat sich fepa Geschäftsführer Marcel Dreier vor Ort angeschaut.

Merweville ist ein Kaff eine Stunde abseits der Nationalstrasse N1, welche Kapstadt mit Johannesburg verbindet und die sich in der zentralen Karoo durch eine faszinierende Landschaft windet. Nicht weit von hier in der Abgeschiedenheit der Halbwüste steht das grösste optische Teleskop der südlichen Hemisphäre. Eben hat ein internationales Team einen neuen «leuchtkräftigen blauen veränderlichen Stern» entdeckt. Auf dem Weg zur Sternwarte liegen auch einige der Arbeitsorte der Mitglieder der CKFCA, einer Farmerarbeiterorganisation mit der fepa zusammenarbeitet. In Merweville treffe ich mich mit Arthur Brentjes (Name geändert). Arthur arbeitet rund 20 Kilometer entfernt von hier auf einer Farm. Er hat sich bereit erklärt, mir seinen Arbeitsplatz zu

Mitsprache ist nicht erwünscht.

zeigen und dabei zu helfen, das Leben der FarmerarbeiterInnen in der Karoo besser zu verstehen. Das kleine Städtchen ist der Dreh- und Angelpunkt für die Verwaltung, für die Schulen und auch zur Versorgung der Farmen, die im weiten Kreis um Merweville liegen.

Hier lebt man schon sehr lange zusammen und man kennt sich. Ideen von aussen seien nicht gern gesehen, erklärt mir später ein Mitfahrer, ein schwarzer Sozialarbeiter, den ich Richtung Kapstadt mitnehme. Er hat hier eingehiratet, doch so richtig warm mit dem Ort wurde er nicht.

Ungleichheit und Isolation Arthur lässt sich davon nicht aus dem Konzept bringen. Die Isolation zu durchbrechen, das ist ihm ein grosses Anliegen. Er weiss, dass er sich mit seinem Besucher exponiert. Doch ihm liegt am Herzen, dass es mit der Farmerarbeiterorganisation, in der er sich engagiert, vorwärts geht. Er weiss, er muss sich vorsichtig bewegen und ungeschriebene Gesetze beachten, die schon während der Apartheid Gültigkeit hatten. Es motiviert ihn, dass er in der CKFCA auf viele andere trifft, die mutig sind und mit ihm gemeinsam an den Inputs wachsen, welche das Centre for Rural Legal Studies und fepa anbieten. Jetzt, am Ende der kurzen Ferien, wo sein Arbeitgeber noch den Antilopen hinterherjagt, lebt Arthur für kurze Zeit mit seiner Familie in einem kleinen Häuschen in Merweville. Doch

schon morgen ziehen sie wieder hinaus auf die Farm, wo sie weit weg von allem in einer Unterkunft wohnen, die der Farmer zur Verfügung stellt. Mein Eindruck auf der Farm ist, dass Arthurs Familie das schönste Gebäude aller Arbeiter hat. Das ist für Arthur ein Grund zur Sorge. Arthur findet, dass die Arbeiter gegeneinander aufgebracht werden: Worauf gründet der Unterschied zwischen seinem Haus und jenem seines Kollegen, der in den kalten Nächten auf dem nackten Boden des einzigen Zimmers ein kleines Feuerchen entzündet? Es lässt sich nicht erklären. Das ist genau das Problem. Noch schlimmer ging es nur dem Zeitarbeiter aus Mali. Doch dieser musste, als er krank wurde, seine fensterlose Bruchbude mit ein paar Rand in der Tasche verlassen.

Lange Arbeitszeiten, kleines Einkommen

Weit schwerer wiegen die Unterschiede im Lebensstandard zwischen Arthur und seinem Arbeitgeber, dem Farmbesitzer. Doch mehr als die materiellen Unterschiede bedrückt Arthur, dass man es ihm so schwer macht, seinen Kindern ein guter Vater zu sein. «Ich arbeite hier jeden Tag, sieben Tage die Woche. Ich stehe auf, bevor die Sonne aufsteigt und arbeite oft bis lange nach Sonnenuntergang. Während mein Arbeitgeber seinen Sohn an einem Wettkampftag im Fussball unterstützt, bin ich am Arbeiten und niemand feuert mein Kind an.» Solche Gefühle seien es, welche viele seiner Kollegen verzweifeln liessen. Am Wochenende trinken sich viele von einem Elend ins andere.

Arthur geht dann lieber an ein Treffen der Farmerarbeiter oder in seine Kirche. Damit das möglich ist, muss er sich selbst um eine Vertretung an seiner Arbeitsstelle kümmern. Eines der grössten Probleme, das die Farmerarbeiter bei ihren Organisationsversuchen antreffen: Sie kommen gar nicht von den Farmen weg. Die weitläufigen Farmen sind mit Bussen oder Taxis nicht erschlossen und wenn, dann sind die Fahrkosten weit jenseits dessen, was sich eine Farmerarbeiterfamilie leisten kann. Schon in Merweville wirkt sich das aus. Alles ist hier teurer als in der Stadt. Dank einigen Extras liegt Arthurs Einkommen knapp über dem aktuellen gesetzlichen Mindestlohn. Rund 200 Schweizer Franken verdient Arthur im Monat und dies bei freier Unterkunft auf der Farm. Dazu gibt es 15 kg Fleisch und im letzten Jahr etwas mehr als einen Monatslohn als Weihnachtsbonus. Der Mindestlohn war als Resultat einer heftigen Streikwelle im Jahr 2012 neu festgelegt wor-

Die Isolation zu durchbrechen ist Arthur ein grosses Anliegen.

den. Die Farmerarbeiter der CKFCA haben sich am Streik nicht beteiligt. Das hat damit zu tun, dass sie vereinzelt und isoliert und darum eben zu verletzlich waren. Gleichzeitig liegt es daran, dass die Probleme des Arbeitsplatzes nur ein Teil des ganzen Lebens sind, das ihre Organisation verbessern will.

Arbeit und Leben lassen sich nicht trennen

Arthur und seine Familie verbringen eben nicht nur den Arbeitstag auf der Farm. Sie leben am Arbeitsplatz, mitsamt ihren Familien. Merweville mit seinen Schulen und Läden ist plötzlich weit weg. Die Farm ist schon lange der Mittelpunkt des Lebens der ganzen Familie. Die Eltern von Arthurs Frau wohnten und arbeiteten ein Leben lang auf der Farm. Bis zum Zeitpunkt, als Arthurs Schwiegervater zu alt wurde und mitsamt der Ehefrau ohne Abfindung und Rente von der Farm nach Merweville vertrieben wurde.

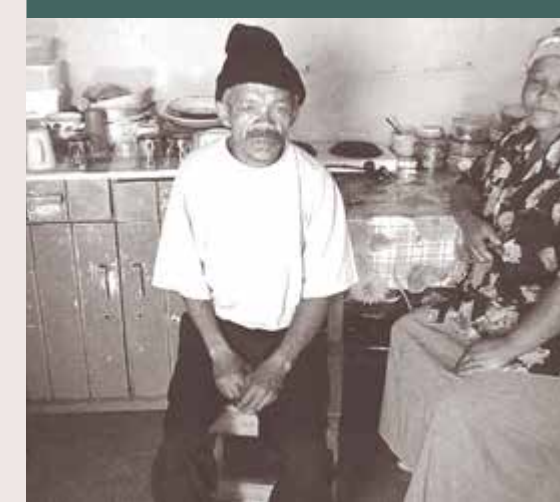
Arthurs Mitsprache in Farmangelegenheiten ist nicht erwünscht. «Halts Maul, komm mir nicht frech», hat er schon einige Male als Reaktion auf seine Vorschläge gehört und es hat ihn verletzt. Die Arbeiter werden wohl ganz bewusst vom Wissen über die Gesamtabläufe auf der Farm ferngehalten. Ihr Platz ist, wo ihr Platz ist. Arthur fühlt sich, auch wenn er es mir nicht so offen sagt, als ein Sklave, gestrandet auf einer Farm, wo seine Familie zwar schon lange lebt und dennoch blockiert ist in ihrer Entwicklung.

Mit seinem Engagement für die Farmerarbeiterorganisation öffnet sich die Türe einen Spalt. Auf der Nachbarsfarm kann das lokale Komitee einen schönen Raum für die Workshops zum Thema Familienbudget und Alkoholmissbrauch nutzen. Es verändert sich etwas in der Karoo: Die CKFCA macht den schmalen Grat, auf dem Arthur sich bewegen kann, etwas breiter.

Marcel Dreier

FarmerarbeiterInnen in der Karoo: Lange Arbeitszeiten, unsichere Wohnsituation.

Foto CRLS



PROJEKTE

Zimbabwe

POSITIV LEBEN



Zurück zu den Wurzeln: BHASO Interimsdirektor Peter Marimi.

Foto fepa

BHASO, die Organisation von und für Menschen, die mit HIV/AIDS «positiv» leben, konzentriert sich zur Zeit darauf, die Selbsthilfegruppen weiter zu stärken. Finanziell geht es BHASO nicht sehr gut. Umso wichtiger ist es, dass die Selbsthilfegruppen auf einer soliden Basis funktionieren. Einige Gruppen generieren aus ihren Aktivitäten kleine Zusatzeinkommen, andere leisten wertvolle gegenseitige psychosoziale Unterstützung oder erleichtern den Zugang zu lebenswichtigen Medikamenten.

fepa engagiert sich momentan vehement für seine langjährige Partnerorganisation. Im letzten Jahr hat sich BHASO finanziell «überlüpft». Nun arbeiten wir gemeinsam mit anderen Partnern, dem Vorstand und dem Interimsdirektor von BHASO an einer Teilsanierung. Denn fepa ist überzeugt, dass diese Organisation in der Provinz Masvingo eine wichtige Ressource für die Bevölkerung ist – nicht nur für die Menschen, die bereits mit dem HI-Virus infiziert sind. Der Interimsdirektor, Peter Marimi, ist ein guter Bekannter von fepa. Er war vor mehr als 15 Jahren der erste Direktor gewesen, hat viele Selbsthilfegruppen aufgebaut, und er kennt das Herz der Organisation wie sonst kaum jemand.

Zimbabwe

EINE STIMME FÜR DIE JUGEND

Der Youth Empowerment and Transformation Trust (YETT) fungiert als Dachorganisation verschiedener Basisorganisationen von Jugendlichen in Zimbabwe. YETTs Hauptanliegen ist die Schaffung einer aktiven Zivilgesellschaft. Im Zentrum stehen die Stärkung von Frauen und Jugendlichen und der Aufbau einer Grundlage für ein friedliches Zusammenleben trotz ethnischer, politischer und religiöser Unterschiede. Zudem klärt YETT Jugendliche bezüglich Sexualität und HIV/AIDS auf.

Im Rahmen des von fepa finanzierten Programmes unterstützt und vernetzt YETT mittlerweile 15 verschiedene Jugendorganisationen. Bis zum Ende des Projektes werden sieben weitere dazukommen.

Der Fokus der verschiedenen Organisationen ist mannigfaltig. Das «Laundry Café» beispielsweise schafft einen Raum, der es Frauen ermöglicht ungestört unter sich zu sein, zu diskutieren und sich auszutauschen. Das «Gwanda Youth Forum» vermittelt Jugendlichen politisches Wissen. Insbesondere mit Blick auf die neue Verfassung, die seit 2014 in Kraft ist, werden Jugendlichen Möglichkeiten aufgezeigt, sich im Rahmen des Gesetzes als aktive politische Bürger in der Gesellschaft zu positionieren. Das «Youth Entrepreneurs Network»



YETT fördert verschiedene Jugendorganisationen.

Fotos YETT

begleitet und unterstützt Jugendliche, die ein eigenes Unternehmen gründen wollen. Neben Start-Up-Krediten gibt es ein Mentoring Programm sowie eine Management Schulung.

YETT bildet die TrägerInnen dieser unterschiedlichen Organisationen gemeinsam aus und bringt sie in einen fruchtbaren Austausch über erfolgreiche Ansätze und Aktivitäten.



Exkursion in einen Textilindustriebetrieb.

Foto KSTC

Zimbabwe

CHANCEN FÜR BENACHTEILIGTE JUGENDLICHE

Wir nannten es schon lange so, nun heisst das Ausbildungszentrum für benachteiligte Jugendliche in der Nähe von Harare auch offiziell registriert «Kuwadzana Skills Training Centre» (KSTC). Momentan sind knapp 50 junge Menschen zwischen 16 und 33 Jahren in der Ausbildung und lernen Schneidern, Innendekoration oder Schweißen. Die Mehrheit der Auszubildenden sind Frauen und sie erhalten im Zentrum nicht nur neues fachliches Können, sondern auch Unterstützung um Alltagsprobleme anzupacken. In Zukunft soll ein Stipendiensystem den ökonomisch

benachteiligten Jugendlichen noch besseren Zugang zu den Ausbildungsangeboten des Zentrums ermöglichen.

Weiterhin sammeln wir mit unserer Aktion «Sweat4fepa» gezielt Geld für die Geräte und Materialien, die es am KSTC für den Unterricht braucht: Nähmaschinen, Schweißgeräte und Verbrauchsmaterialien. Falls Sie an einem Laufanlass teilnehmen und diesen zu einem Sponsorenlauf zugunsten des Zentrums wandeln möchten helfen wir Ihnen gerne mit Unterlagen und Tipps. Kontaktieren Sie uns telefonisch oder via sweat4fepa@fepafrika.ch

Interview mit Elibariki Tweve, fepa-Projektkoordinator

Tansania

DIE JUGENDLICHEN WERDEN ERFINDERISCH

«Förderung jugendlicher KleinunternehmerInnen» heisst das Projekt von fepa in Tansania. Zugeschnitten auf ihre eigene Geschäftsidee erhalten motivierte Jugendliche ohne Berufsausbildung intensive Beratung und Begleitung sowie den notwendigen Startkredit. So können sie ihren Lebensunterhalt verdienen ohne vom Land wegziehen zu müssen. Ihr Beispiel soll andere Jugendliche anspornen und lokale Kreisläufe fördern. fepa Vorstandsmitglied Susi Zurbuchen sprach mit dem Projektkoordinator in Tansania.

fepa: Welche Bedeutung hat das Projekt «Förderung jugendlicher KleinunternehmerInnen» für die ländliche Jugend Tansanias?

Elibariki Tweve: Es geht uns darum, die Erwerbsmöglichkeiten auf dem Land aufzuzeigen. In Tansania leben drei Viertel der Bevölkerung auf dem Land, die Mehrheit davon sind Jugendliche. Sie sind die wichtigsten Arbeitskräfte. Wenn sie ihr Leben und ihre Einkünfte in ihren Dörfern verbessern können, helfen sie ihren Familien und tragen zur Entwicklung bei, statt in die Stadt abzuwandern, wo sie oft keine Arbeit finden und sich vielleicht gar Banden anschliessen oder Drogen nehmen.

Gibt es denn Erwerbsmöglichkeiten auf dem Land? Selbstverständlich. Landwirtschaft ist hier sogar gewinnbringender als andere Wirtschaftszweige, sofern man über Saatgut, Anbaumethoden und Absatzmärkte Bescheid weiss.

Wie hat das neue Projekt begonnen und wie weit ist es bereits umgesetzt?

Zuerst suchten wir geeignete Jugendliche und besprachen mit ihnen ihre Geschäftsideen und wie sie realisiert werden könnten. Wir erstellten dazu Businesspläne. Nach Kontakten mit den lokalen Regierungsstellen und den Dorfräten erhielten die JungunternehmerInnen von uns einen kleinen Kredit, um ihr Geschäft beginnen zu können. Dann setzte das Coaching ein: Umgang mit dem Kapital, Marktzugang und Buchführung sind die wichtigsten Themen. Jetzt geht es darum die JungunternehmerInnen Tag für Tag zu begleiten, den Geschäftsgang zu evaluieren und sie darin zu unterstützen, die Probleme, denen sie begegnen, zu lösen.

Kannst Du uns einige Beispiele für die Geschäfte nennen?

Die meisten davon sind landwirtschaftliche Vorhaben mit zum Teil neuen Produkten: Die Bohnen von Sifuni können bald geerntet werden, die Kohlsetzlinge von Robert sind bereit, um ins Feld gepflanzt zu werden und Rajan erntet seine Kartoffeln im November. Baraka hat eine Baumschule gestartet. Andere Unternehmungen sind in der Gastronomie und im Transportgewerbe angesiedelt.

Was bedeutet Elibariki Tweve das Projekt für die Jugendlichen selbst?

Wir verbessern die Erfolgsaussichten für die Geschäfte, welche die Jugendlichen vorschlagen. Gemeinsam mit uns erkennen sie die Chancen, die es in ihrer dörflichen Umgebung gibt. Durch die Ausbildung, die sie erhalten, verbessern sich ihre Kenntnisse, sodass sie ihr Geschäft gewinnbringend betreiben können.

Und haben Sie damit Erfolg?

Die ersten Erfahrungen sind ermutigend. Die Jugendlichen in unserem Projekt wagen etwas und glauben daran, dass sie, allen Skeptikern zum Trotz, Erfolg haben können. Sie sind erfinderisch und lernen auf ein Ziel hinzuwirken.

Gibt es Schwierigkeiten, die Jugendlichen zu motivieren und zu beraten?

Ja, einige. Erstens haben viele der Jugendlichen nur die Grundschule abgeschlossen und ihre Vorkenntnisse sind bescheiden. Es ist deshalb nicht einfach für sie, neue Ideen aufzunehmen und selbständig umzusetzen. Doch sie sind am Lernen.



Elibariki Tweve

Fotos E. Tweve

Elibariki Tweve

Elibariki Tweve (28) ist auf dem Land aufgewachsen. Er hat in Dar es Salaam Soziologie studiert. Tweve hat sich auf Projekt- und Finanzmanagement spezialisiert und schon das Vorläuferprojekt «Jugend ans Netz» begleitet. Jetzt ist er Koordinator, Motivator, Ausbilder und Berater der jugendlichen KleinunternehmerInnen im neuen Projekt, das die Jugendlichen «fepa2» nennen. Tweve und seine Mitarbeiter suchen neue Wege, das Leben der Landbevölkerung zu verbessern.

Zudem leben sie in einem Umfeld, in dem nicht jede Transaktion genau protokolliert wird. Ihre Buchführung ist bisweilen lückenhaft und der genaue Ablauf ihrer Geschäfte schwierig zu erfassen. Ein weiteres Problem ist, dass die Jugendlichen manchmal aufgeben, wenn ein Problem auftaucht, dem sie sich nicht gewachsen fühlen.

Was meinst Du damit?

Ich gebe Dir ein Beispiel: Zwei Jugendliche starteten ein Motorradtaxiunternehmen. Zu Beginn verdienten sie gut damit. Dann aber begannen andere Dorfbewohner ohne gesetzliche Registrierung Fahrten für Gepäck oder Passagiere viel billiger anzubieten. Da wollten die Jugendlichen aufgeben und etwas anderes machen, von dem sie sich mehr Profit versprachen. Doch im Transportgeschäft waren sie bereits etabliert und hatten ja auch ihre Kredite da investiert. Es brauchte Überzeugungs- und Unterstützungsarbeit, damit sie bei ihrer Geschäftsidee blieben.

Mir scheint, Du glaubst an die die Jugend als Hoffnungsträgerin für die Entwicklungsbemühungen der tansanischen Gesellschaft?

Ja! Diese Jugendlichen sind ein Vorbild. Wenn sie Erfolg haben, wird ihr Beispiel Schule machen. Dies geschah auch beim nun abgeschlossenen fepa-Pilotprojekt «Jugend ans Netz». Vor dem Solarstromprojekt war es dunkel in den Dörfern, doch heute hat es überall Licht – dank dem Pioniergeist der Jugendlichen.

Interview und Übersetzung aus dem Suaheli von Susanne Zurbuchen



Robert testet ein Verfahren, um Regenwasser besser abfließen zu lassen.

Zimbabwe

DAVID GEGEN GOLIATH – «LANDGRABBING» IN ZIMBABWE

Betrachtet man die Voraussetzungen, standen die Zeichen zu Beginn eigentlich schlecht für die Aktivistengruppe PYD (Platform for Youth Development). Ein 600 Millionen schweres Ethanolprojekt in einem Land, das von Investoren gemieden wird und dessen Wirtschaft seit Jahren am Boden liegt. Dazu ein repressives Regime, von dem man sagt, dass es über Leichen geht, um die leeren Staatskassen und die eigenen Taschen zu füllen. Was sind da schon ein paar tausend Bauern, die mit Erfolg kommerzielle Landwirtschaft betreiben? Die müssen halt weichen, wenn man das Land für die Produktion von Treibstoffen aus Zuckerrohr nutzen kann. Doch weder der Staat noch der mit der Regierungspartei verbandelte dubiose Investor Billy Rautenbach und seine Firma Green Fuel hatten die Rechnung mit der Jugendorganisation PYD gemacht.



Das Problem wird bekannt Die Jugendorganisation PYD wurde 2008 als Reaktion auf die politische Krise Zimbabwes gegründet. Die jungen AktivistInnen setzten sich für den Einbezug der Jugend und gegen politisch motivierte Jugendgewalt ein. Mit der Niederlassung von Green Fuel in Chipinge rückte ein neues Thema in den Fokus. Viele der Mitglieder waren persönlich betroffen von der Landenteignung durch das Ethanolprojekt. PYD begann, ermächtigt durch ein Mandat der Bevölkerung und der lokalen Gemeindevertreher, mit Green Fuel und Staatsvertretern zu verhandeln. Erfolgreich versorgte die Jugendgruppe die Medien mit Informationen und schuf sich so ein wichtiges Sprachrohr. PYD ist es zu verdanken, dass die Thematik einer nationalen und internationalen Öffentlichkeit bekannt wurde.

Die rund 20 000 Betroffenen werden von den Behörden nicht über neue Entscheide oder einschlägige Parlamentsberichte informiert. Diese Aufgabe übernimmt PYD. In Workshops klärt PYD junge Leute über ihre Rechte auf und diskutiert, wie sie diese geltend machen können. Mit den verschiedenen Aktivitäten eint die Gruppe die Dorfbewölkerung und schafft ein Wir-Gefühl, das nötig ist, um Interessen der lokalen Gemeinschaften gegen eine einflussreiche Firma durchsetzen zu können. In etlichen Anläufen hat PYD an den Staat appelliert, seine BürgerInnen nicht im Stich zu lassen und für die Einhaltung der Gesetze durch Green Fuel zu sorgen. In verschiedenen Fällen hat PYD Klage bei Gericht eingereicht. Allerdings versanken die meisten Klagen im Wirrwarr von Bürokratie und Korruption. Immer wieder protestiert PYD gegen die ex-

zessive Gewalt durch Sicherheitskräfte der Firma und der Polizei und organisiert Rechtsvertretungen für die betroffenen Bäuerinnen und Bauern. Mehrmals konnten die PYD Mitglieder bei Protesten und Streiks zwischen den Kontrahenten vermitteln und Gewaltausbrüche verhindern oder eindämmen.

Gegner der Bevölkerung scheint nicht allein Green Fuel zu sein. Vielmehr scheitern die Betroffenen immer wieder an einem übermächtigen Staat, der im Interesse einer kleinen Elite handelt und eng mit den Investoren von Green Fuel verbandelt ist. Bereits mehrmals wurde der Konflikt auf Druck von PYD im Parlament behandelt. Zwei parlamentarische Kommissionen veröffentlichten

kritische Berichte, welche den Konflikt ausgiebig würdigten und nützliche Empfehlungen machten. Konkret umgesetzt wurde davon bisher nichts, was der Bevölkerung zugutekäme. Indirekt entsteht so immerhin ein gewisser Druck auf Green Fuel und es ist schon zu Gesprächen und Annäherungsversuchen mit PYD als Vertreter der lokalen Bevölkerung gekommen.

Erfolge im Kampf gegen das Landgrabbing Angesichts der schwierigen Bedingungen und zahlreichen Rückschläge ist die Beharrlichkeit der Aktivistengruppe mit ihrem engagierten Präsidenten Claris Madhuku bewundernswert. Es sind die kleinen Erfolge, welche immer wieder Hoffnung und Energie schöpfen lassen. Und die grosse



Wem gehört dieses Land?
BäuerInnen in Chipinge
wehren sich gemeinsam gegen
Landgrabbing.

Fotos PYD

Landnahme hat bisher nicht stattgefunden. Laut ihren eigenen Ankündigungen wollte Green Fuel 2014 bereits auf 35 700 Hektar Zuckerrohr anpflanzen – aktuell werden jedoch nur etwa 10 000 Hektar genutzt. Dies ist auch auf den Widerstand der Bauern und auf die Arbeit von PYD zurückzuführen. Ausserdem beeinflussen wiederkehrende Streiks und Proteste von ArbeiterInnen und ihren Angehörigen die Produktion und bringen Green Fuel zusätzlich in Bedrängnis. Die Firma hat Mühe, die versprochene Menge an Ethanol für den zimbabweischen Staat zu produzieren. Zwar blieb der bahnbrechende Erfolg für die lokale Bevölkerung und eine klare Einigung über die Landfrage bisher aus. Doch wer weiss, wie die Situation in Chipinge heute aussehen würde, stellte sich PYD dem Ethanolriesen nicht immer wieder mutig in den Weg.

Daniela Zimmermann



In dieser Fabrik wird
das Zuckerrohr zu Ethanol
weiterverarbeitet.

Fotos E. Matare

Chronologie

Ereignisse	Jahr
Einsetzung einer Koalitionsregierung nach landesweiten Gewaltexzessen rund um die Wahlen; Gründung von PYD als Jugendorganisation; erstes Treffen zwischen Vertretern der Firma und den Dorfbewohnern.	2008
Vertrag zwischen der Firma Green Fuel und ARDA (zimbabweische Behörde zur Verwaltung von Staatsland).	2009
Fertigstellung der Ethanolfabrik in Chisumbanje; erste Dispute zwischen GreenFuel und den Dorfbewohnern; Verschmutzung der Wasserquellen durch Abwasser; PYD erhält ein Mandat zur Repräsentation der Dorfbewölkerung	2011
Besuch von fepa-Vorstandsmitglied Ueli Haller bei PYD.	2011
Veröffentlichung des Parlamentsreports mit Empfehlungen zur Konfliktlösung; Gremium mit Vertretern von allen Konfliktparteien (darunter PYD) wird gebildet.	2012
Das Beimischen von Ethanol zum Benzin wird landesweit Vorschrift; das Vermittlungsgremium wird gegen den Willen von PYD aufgelöst.	2013
Minister drohen mit Schliessung der Fabrik, da sich diese nicht an Umweltbestimmungen hält.	2014
Erneute Veröffentlichung eines kritischen Parlamentsreports, ähnlich jenem von 2011. PYD setzt ein Programm um, das die Dorfbewölkerungen in der lokalen Sprache über die Parlamentsberichte informiert.	2015

fepa lernte PYD 2009 als Partner von YETT (Youth Empowerment and Transformation Trust) kennen. Bis 2014 basierte der Support auf politischer Unterstützung und Vernetzungshilfe. fepa bot PYD eine Plattform und half den jungen AktivistInnen, ihre Anliegen einem breiteren Publikum bekannt zu machen.

Mit Unterstützung von fepa entwickelt PYD auf der Basis eines breiten Mitwirkungsprozesses ein Programm zum Thema Jugend und Entwicklung in Chipinge.

fepa unterstützt die Informationsarbeit von PYD in den betroffenen Gemeinschaften. Über aktuelle Entwicklungen rund um den Konflikt informieren wir auf unserer Webseite: www.fepafrika.ch/fepa/ advocacy und über facebook.

Felder wurden kurz vor der Erntezeit zerstört.

Angekündigt wurde das Ethanolprojekt von Green Fuel im Chipinge Distrikt im Osten Zimbabwes bereits 2009. Die Bevölkerung war nicht abgeneigt, denn die ländliche Gemeinschaft hoffte auf dringend benötigte Arbeitsplätze und neue wirtschaftliche Möglichkeiten. Doch die Realität sah anders aus. Während einer Dorfversammlung stellten Vertreter der Firma und der Regierung die lokale Bevölkerung vor vollendete Tatsachen. Genaue Informationen wurden vorenthalten, von Einbezug der Betroffenen war nichts zu spüren. Der Konflikt entspann sich hauptsächlich um die Grenzziehung zwischen Staats- und Gemeindeland. ARDA, die Behörde zur Verwaltung von Staatsland, hat Green Fuel rund 40 000 Hektar Land vertraglich zur Verfügung gestellt. Die Bauern beharren jedoch darauf, dass nur 5000 Hektar davon Staatsland seien, der Rest sei von den Chiefs verwaltetes Gemeinschaftsland.

Schnell kam es zu den ersten Zusammenstößen. Bauern mussten mit ansehen, wie ihre Felder kurz vor der Erntezeit zerstört wurden. Wo sie nicht weichen wollten, wurde mit Polizeigewalt nachgeholfen. Dazu kam, dass Green Fuel Umweltschutzgesetze ignorierte und das schmutzige Abwasser der Fabrik zum Tod von Vieh führte. Versprochene Entschädigungszahlungen blieben aus. PYD, eine Gruppe engagierter Jugendlicher, wollte diese Missstände nicht länger dulden. Akribisch dokumentiert PYD seither den Verlauf des Disputs und sorgt dafür, dass Ungerechtigkeiten nicht unbemerkt unter den Tisch gewischt werden. So vermochte PYD den Anliegen der Bevölkerung eine starke Stimme zu geben.

Die Jungen wollten diese Missstände nicht länger dulden.

Einladung zu einer
fepa Veranstaltung

ZIMBABWE IM HERBST 2015: EINSICHTEN UND AUSSICHTEN

Im Oktober reist die fepa Studienreisegruppe durch Zimbabwe. Die aktuellen Eindrücke schildern wir anschliessend an einer Veranstaltung in Basel. Bilder und Diskussion zur Situation in Zimbabwe stehen im Zentrum des Abends.

Am 19.11.2015, 19:30 Uhr

im Siloturm auf dem Gundeldingerfeld
in Basel, Dornacherstr. 192

Das Programm und weitere Infos finden Sie unter www.fepafrika.ch

fepa live in Zimbabwe

Direkte Rückmeldungen aus den Projekten gibt es auch diesen Herbst wieder auf unserer Facebook-Seite. Marcel Dreier berichtet von den Projektbesuchen in Zimbabwe. Sie brauchen übrigens nicht bei facebook zu sein, um unsere Seite aufzurufen. Es reicht ein Klick auf das Symbol auf der fepa Internetseite.

Neue Interessierte

fepa sucht neue Freunde, Mitglieder und SpenderInnen. Und da wir uns keine Streuwerbung leisten wollen, leben wir von Ihrer Empfehlung. Kennen Sie jemanden, die oder der unser Mitteilungsblatt gerne lesen möchte? Bitte senden Sie uns per E-Mail eine kurze Nachricht mit der Adresse der Person oder benutzen Sie dafür die beiliegende Karte. Diese Art der Unterstützung ist für fepa sehr wertvoll.



Dangwe Arts Kunsthandwerk jetzt bestellen

Umgehen Sie den Weihnachtsstress und bestellen Sie direkt bei fepa kunsthandwerkliche Weihnachtsgeschenke. Neu haben wir auch eine Recycling Lichterkette im Angebot. Weiterhin gibt es Karten und viele weitere Geschenke. Wenn Sie, beispielsweise für Ihren Betrieb, eine grössere Bestellungen machen möchten oder Produkte von uns zum Verkauf an Ihrem Marktstand oder Basar brauchen können, freuen wir uns auf Ihren Anruf: 061 681 80 84. Am einfachsten für uns geht die Bestellung via unsere Webseite. Dort können Sie sich auch alle Produkte anschauen.

Legate statt Erbschaftssteuer?

Ob die Befürworter der Erbschaftssteuerinitiative in Zukunft an deren Stelle ein Legat für den fepa einplanen? Das wäre einmal ein unerwarteter Abstimmungsausgang!

MITTEILUNGEN

Tagung zu Migration und Xenophobie am 27. und 28. November



Mit einem Eimer Wasser versucht eine Frau eine in Brand gesteckten Hütte zu löschen.

Migration ist ein globales Phänomen, Fremdenfeindlichkeit ein globales Problem. In Südafrika und in der Schweiz engagieren sich AktivistInnen gegen Auswüchse der Fremdenfeindlichkeit. fepa beteiligt sich an einer Tagung zu diesem Thema. Die Tagung widmet sich der Analyse von Ursachen und Folgen der Migration nach Südafrika und beleuchtet Aktivitäten für eine offenere Welt. Dabei wird auch der Bogen zur Schweiz gespannt. Details finden Sie auf dem beiliegenden Flyer.

Verstärkung für das fepa-Team und Unterstützung für BHASO

Seit dem 1. Oktober ergänzt Tendai Matara das fepa-Team. Er absolviert als Zivildienstleistender einen halbjährigen Einsatz bei BHASO in Masvingo, Zimbabwe. Für die HIV-Selbsthilfeorganisation führt Tendai Matara ein Programm zur Bewusstseinsbildung mit Jugendlichen durch.



Spendenaufruf

fepa BRAUCHT IHRE UNTERSTÜTZUNG

PC 30-2405-6

DAMIT DIE PROJEKTE LEBEN
BRAUCHT FEPA AUCH IHRE SPENDE.
VIELEN DANK!



Seit 1994
von der ZEWO
anerkannt